

# HeiligesLand



1 2018 • 113. Jahrgang

## Inhalt

- 3 Projekt  
**Die Technische Schule der Salesianer in Bethlehem**
- 6 Zeugnis  
**Leben in vielen Welten**
- 9 Pontifical Mission in Jerusalem  
**Joseph Hazboun**
- 11 Stimmen aus dem Nahen Osten  
**SIRA School Bethlehem**

## Editorial

### Liebe Leserin, lieber Leser

*Wenn ich bei uns in der Schweiz mit Leuten über Israel und Palästina rede, dann kommen schnell Worte wie «Gewalt», «Krieg», «Apartheid», «Raketen», «Terroristen». Es kann einem Angst und Bange werden, und wenn man dann noch erzählt, dass der Schweizerische Heiligland-Verein dort ...* Fortsetzung S.2



Technische  
Schule der  
Salesianer

Schüler  
haben  
Gefühle!



Ludwig Spirig-Huber  
Copräsident SHLV

Schweizerischer Heiligland-Verein  
Association suisse de Terre Sainte  
Associazione svizzera di Terra Santa  
Swiss Holy Land Association

**Impressum** Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums + Erscheint viermal jährlich + **Co-Präsidenten** Andreas Baumeister, Tiergartenstrasse 24, 4410 Liestal und Ludwig Spirig-Huber, Burgunderstrasse 91, 3018 Bern + **Redaktion** Ludwig Spirig-Huber, Burgunderstrasse 91, 3018 Bern, redaktion@heiligland.ch + **Konzept und Layout** atelierrichner.ch + **Fotos** J. Hertach (S. 1); SHLV (S. 3/4, 10/11); M. Spilker (S. 4, 16); A. Krogmann (S. 6/7); Pontifical Mission, Jerusalem (S. 8); + **Druck** Brunner Medien AG, 6011 Kriens + **Papier** PlanoArt 100 gm<sup>2</sup> + **Abonnement** ist im Mitgliederbeitrag von jährlich CHF 40.– inbegriffen, nur Zeitschrift CHF 20.– + **Geschäftsstelle** Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach 3141, CH-6002 Luzern | T +41 41 429 00 03 F +41 41 429 00 01 | www.heiligland.ch info@heiligland.ch + **Adressänderungen** Bitte an Geschäftsstelle melden + **Postkonto** 90-393-0 + **IBAN** CH78 0900 0000 9000 0393 0

Projekte unterstützt, fragt man sich nachher schon: Nützt denn das überhaupt was? Sind wir nicht einfach Gutmenschen, die die Realität nicht so ernstnehmen?

Wenn ich hingegen in Israel und Palästina unterwegs bin, dann treffe ich unglaublich viele Menschen, die sich für Frieden engagieren. «Wir weigern uns, Feinde zu sein»: Dieser bemerkenswerte Satz steht beim Zelt der Völker nahe Bethlehem, steht aber auch stellvertretend für sehr viele Menschen in Palästina und Israel. Es ist beeindruckend, was an Friedensarbeit geschieht, und dies von allen Seiten, von israelischer und palästinensischer Seite, von jüdischer wie von muslimischer oder christlicher Seite, von älteren und jüngeren Menschen.

Wir wollen diesen vielen Menschen Mut machen. Wir tun dies – das schreiben die Schweizer Bischöfe in ihrem Schreiben zum diesjährigen Karwochenopfer, mit den, wie sie es nennen, «drei Säulen der Solidarität»: Beten – Begegnen – Spenden. Dieses Heft will Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dazu ermutigen.

Kommen Sie mit auf unsere Reise nach Israel/ Palästina durch dieses Heft: zu Menschen und ihren Sorgen, aber auch zu ihren Visionen und zu ihrer Kultur.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und Gottes Segen.

Ludwig Spirig-Huber

## Projekt

+ Im Elektroniklabor  
der technischen Schule  
der Salesianer



Die Technische Schule der Salesianer in Bethlehem lebt von Einzigartigkeit und Spenden

## Im Mittelpunkt steht der Schüler, die Schülerin

Bethlehem. Pater Daniel steht vor dem grossen Eisentor der technischen Schule im Herzen der Bethlehemer Altstadt. Der ägyptische Salesianer, seit fünf Jahren Schulleiter und Rektor der Salesianergemeinschaft in Bethlehem, verabschiedet seine Schüler persönlich.

Zurück bleiben eine Handvoll Zwölfklässler. Sie kommen aus Nablus, aus Hebron, aus Orten im Westjordanland, welche die tägliche Anreise zum Unterricht schwierig machen. Ein Zimmer in Bethlehem, Familienbesuche alle ein bis zwei Wochen, lautet die Lösung, um den unberechenbaren Checkpoints der israelischen Armee zu entgehen.

Einfach ist das nicht, sagt Khaled Salam aus Nablus in fließendem Englisch, «aber ich lerne hier, um meine Familie stolz zu machen». Im Übrigen ist der 17-jährige gerne hier. «Die Gemeinschaft mit den Brüdern und den Lehrern hier ist eine besondere, und was ich lerne, hilft mir enorm für die Zukunft.»

Auf das gute Miteinander von Schülern und Lehrern ist Pater Daniel besonders stolz: «Dafür habe ich fünf Jahre ge-

kämpft! Palästinensische Lehrer denken, der Schüler müsse zu allererst gehorchen. Aber Schüler haben Gefühle. Wenn man sie erreichen will, muss man ihnen zuhören.» Die dadurch entstandene familiäre Atmosphäre schätzen die Schüler besonders – und kommen schon mal deutlich vor Unterrichtsbeginn auf den Campus, um sich mit ihren Lehrern auszutauschen. «Das Wichtigste an einer Schule sind die Schüler, nicht die Lehrer», sagt Pater Daniel. Jeden Morgen vor Unterrichtsbeginn treffen sich alle zum Morgengespräch zu einem bestimmten Thema, das jeden Monat wechselt.

Nicht nur in Sachen Schüler-Lehrer-Beziehungen sind die Salesianer vorbildlich. Auch das Miteinander der Religionen ist ein wichtiger Aspekt. Mit

## Projekt

elf Schülern sind die Christen deutlich in der Minderheit. Der Kontakt zu ihnen, zu den mehrheitlich christlichen Lehrern und den Salesianerbrüdern, eröffne den muslimischen Schülern eine neue Welt: «Viele sagen uns, ‹Ihr seid anders, als wir dachten›», sagt Pater Daniel. «Sie danken uns für die Werte, die sie bei uns gelernt haben.»

In diesen Geist gehören für den Salesianer auch Begegnungen mit dem israelischen Nachbarn. Grundsätzlich, sagt er, sind die Beziehungen gut, «weil sie wissen, dass wir hier Liebe lehren. Wir lehren die Schüler, dass ihre Feinde ‹Ignoranz und Hass heissen, nicht Israel›. Umso bedauerlicher sei es, dass das Pilotprojekt vom vergangenen Jahr – ein Tagesausflug der Schule nach Israel – in diesem Jahr wegen fehlender israelischer Genehmigungen nicht wiederholt werden konnte.

### Ruf der guten Ausbildung eilt voraus

Traditionell wird in Palästina das Handwerk vom Vater an den Sohn weitergegeben. Die Salesianerschule und ihre technische Ausbildung hat daher ein Alleinstellungsmerkmal im Land, ihre Absolventen sind entsprechend gefragt. «Wir decken einen Grossteil des Marktes ab», sagt Elektrikdozent Ibrahim Diyarbakerli, der von dem sonst in Palästina üblichen Praktikumsprinzip nicht überzeugt ist. «Das funktioniert in Europa, wo grosse Unternehmen professionell ausbilden. Die kleinen Familienbetriebe hier haben nicht genug Zeit für ihre Praktikanten.»



+ Sie lehren nicht nur Handwerk sondern auch «Liebe».

Khaled, Ghaad und ihre Mitschüler führen unterdessen mit zunehmendem Stolz und schwindender Scheu durch die verschiedenen Sektionen der Schule. Von Drehmaschinen über computergesteuerte Präzisionsfräsmaschinen über Schaltbretter, die Fehler in Automatisierungsprozessen simulieren, zu ausgebauten Automotoren: in ihren verschiedenen Fachbereichen sind die Schüler in ihrem Element. Alle hier hoffen auf gute Abschlussnoten, um dann an einer ausländischen Universität zu studieren. Am renommierten Massachusetts Institute of Technology will Khaled Maschinenbau studieren. Ghaad, Muawia und Karam träumen vom Studium in Deutschland.



Der Ruf der guten Ausbildung eilt der Schule mittlerweile voraus. Eltern hören vom Erfolg früherer Absolventen und schicken ihre Söhne. 149 Schüler und 20 Lehrer in den sechs Sektionen Tischlerei, Drehen und Fräsen, Elektrik, Industrieelektronik, Automechanik und Mechatronik zählt der Schulzweig, zu den Berufsbildungskursen am Nachmittag kommen 169 weitere Teilnehmer.

### **Fast vor dem Aus**

Allem Erfolg zum Trotz könnte die Schule sich ohne Hilfe von aussen nicht halten. Vor drei, vier Jahren stand die Schule beinahe vor dem finanziellen Aus. 3000 Schekel jährliches Schulgeld, umgerechnet 850 Franken, decken nicht einmal die Hälfte der Kosten – und sind doch das Maximum dessen, was Familien zahlen können, wie Pater Daniel erklärt. «Längst nicht alle können das volle Schulgeld zahlen, manche zahlen überhaupt nichts».

Um die laufenden Kosten abzufangen sowie Maschinen und Material einzukaufen, sind die Salesianer auf Spenden z. B. vom Schweizerischen Heiligland-Verein ebenso angewiesen wie auf kluges Wirtschaften. Die Kunsthandwerksabteilung, die dem Orden seit Jahren ein Defizit beschert, muss daher zum Bedauern des Schulleiters im kommenden Mai schliessen. Der beständige Wandel des Angebots ist ein Grundzug, der die Schule seit ihrer Gründung prägt.

Neue Projekte erfordern die Kenntnis des Marktes, sagt Ibrahim Diyarbakerli, nicht selten seien die Salesianer dabei Pioniere in Palästina. Automatikgetriebe an Autos etwa sei so ein Zweig, in dem

es bisher kaum Fachleute gebe. Photovoltaik, eines der jüngsten Kinder im Angebot, ein weiterer. «Der Markt entwickelt sich ständig weiter, wenn wir nicht mitgehen, können wir dichtmachen.»

Die technische Ausbildung mache es den Schülern bei der Jobsuche wesentlich leichter als etwa Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer, sagt Industrieelektronikdozent Elias Baboun, «weil sie ihre vielfältigen Fertigkeiten auch in benachbarten Branchen einbringen können». Nichts desto trotz leide der Arbeitsmarkt enorm unter der politischen Situation, die das Land zu einer Art «geschlossenen Kreislauf» mache. Wenn es erst Frieden gibt, zeigt sich der Bethlehemer Christ optimistisch, «werden nicht nur unsere Schüler das grosse Los ziehen, sondern viele von aussen hier Arbeit finden». In der Zwischenzeit hilft ein eigenes Job- und Karrierezentrum an der Schule den Abgängern auf dem Weg in die Arbeitswelt.

Mit den Absolventen pflegt die Schule gute Kontakte. Ein Ehemaliger etwa, sagt Pater Daniel, habe unlängst zugestimmt, 19 Schüler in seinem Betrieb als Praktikanten weiter auszubilden. «Zahlreiche Erfolgsgeschichten hier und im Ausland geben unserem Schulkonzept recht», sagt Pater Daniel, der die Schulleitung in den kommenden Monaten an seinen syrischen Mitbruder Bashir abgeben und nach Kairo zurückkehren wird. «Was wir hier anbieten, ist wichtig für die Menschen!» ●

+ Andrea Krogmann, Jerusalem

Vom Leben in Palästina

## Leben in vielen Welten

**Jenin.** 2423 Christen leben im nördlichsten Gouvernament der palästinensischen Autonomiegebiete – sagen die Zahlen aus dem Zensus von 2007. Erst Weihnachten 2017 wurde erneut gezählt, mit noch unveröffentlichtem Ergebnis. Durch Filme wie «Jenin, Jenin» und «Das Herz von Jenin» (siehe Filmempfehlung, Seite 8) war die einst als Hochburg der Al-Aksa-Brigaden berüchtigte Stadt zeitweilig in vieler Munde. Persönlich kommen westliche Besucher hingegen selten. Wer es wagt, dem wird mit viel Neugierde begegnet, der erfährt viel Gastfreundschaft. Quirilig geht es zu auf dem Wochenmarkt und in den Strassen der Stadt. Unweit des Flüchtlingslagers steht ein meterhohes

Schrottpferd, zusammengesetzt aus den metallenen Überresten zerbombter Autos. Es ist eine stille Mahnung, den anhaltenden Konflikt nicht zu verdrängen. Lässt man sich noch ein wenig weiter nach West-Nordwest treiben, wird es ländlich und Palästina offenbart seine Schönheit in Form von Olivenhainen und terrassenartiger Hügellandschaften. Stadt und Land, Idylle und Konflikt liegen oft so nah beieinander in Palästina wie seine Städte.

Versteckt hinter der Strassenfassade eines Wohnhauses liegt sie, die melkitische Joannes-Baptista-Kirche, an der befahrenen Hauptstrasse von Rafidia im Westen von **Nablus**. Das kleine Kreuz und der dezente Schriftzug über dem Eingang zum Hinterhof sind leicht zu übersehen – genauso wie die wenigen Hundert Christen im rund 350 000 Ein-

+ Ramallah: jung, laut, westlich



wohner starken Gouvernement. Unweit von hier offenbart sich die vielleicht orientalistischste Seite Palästinas. Überdachte Märkte duften nach Gewürzen, traditionelles Handwerk wie die berühmte Seife oder die Nabluser Süßspeisenspezialität «Knafeh» (Rezept, Seite 14) verführen den Besucher.

Ganz anders **Ramallah**, über die israelische Siedlerstrasse 60 kaum mehr als 40 Kilometer weiter südlich gelegen und so was wie die faktische Hauptstadt. Ein ausgesprochenes Zentrum sucht man vergeblich, leicht ist es hingegen, sich in den unübersichtlichen Randgebieten der stetig wachsenden Stadt zu verlieren. Das Herz der Westbank ist jung, laut und westlich. Hightech mischt sich mit Bars und Cafés. NGO-Mitarbeiter gehören zum Strassenbild, der ortsfremde Besucher fällt kaum auf. Grösser könnte der Kontrast zum konservativen Norden nicht sein, wie überhaupt das Land mit Gegensätzen und manchmal Widersprüchen nicht geizt.

Die palästinensische Gesellschaft ist extrem heterogen. Christen und Muslime, Städter, Dörfler und Beduinen, eine im In- und noch öfter im Ausland ausgebildete Elite und Schafhirten, Flüchtlinge, Dagebliebene und Rückkehrer teilen sich Land, Identität und die Identifikation mit der einen palästinensischen Sache. Vor allem nach Aussen zeigt sich diese Einheit. Nach Innen wird sie manchmal eher beschworen, während im vertieften Gespräch die innerpalästinensische Zerfransung spürbar wird. Die Sympathien des Ramallah-Hipsters für konservativ-ländliche Landsleute wird dann ein klein wenig kleiner, der Christ in



+ Gaza: kreativer Überlebenswille

**Bethlehem** sieht dann den muslimischen Nachbarn ein klein wenig weniger gern.

Christliche Hochburg ist die Geburtsstadt Jesu mit 21 560 Christen (2007) noch immer, aber unter anderem das Zu- und Abwanderungsverhalten beider Gruppen haben die Mehrheitsverhältnisse längst zugunsten der Muslime verschoben. Die israelische Sperranlage, im konkreten Fall eine meterhohe Betonmauer, umschlingt Bethlehem. Näher als hier kommen nur wenige Besucher der Besatzung, und obwohl rund um die Stadt zum Greifen nah: Beim Eintauchen in die von Olivenholzarbeiten und Devotionalien gepflasterte Stadt fällt es leicht, das äussere Setting des Konflikts zu vergessen.

Viele Welten gibt es in Palästina, und manchmal, wie in **Hebron**, gleich zwei in einer Stadt. Kaum irgendwo werden die ungleichen Ellen, mit denen im Konflikt gemessen werden, in seinen Auswirkungen auf den Alltag der Menschen so sichtbar wie hier in der geteilten Stadt – und die Rolle der Religion in einer Region, in der nicht selten zwei oder gar alle drei abrahamitischen Religionen dieselben heiligen Stätten verehren.

Eine ganz eigene Welt ist **Gaza**, jener schmale Landstrich, der kaum mehr als ein Zwanzigstel der Fläche Palästinas

ausmacht und doch Zweifünftel der Bevölkerung beherbergt. Wer als Fremder hier rein will, braucht einen guten Grund. Noch strenger sind die Bedingungen nur für eine Gruppe Menschen: Gazabewohner, die den von Israel abgeriegelten Streifen verlassen wollen. Neben der zu erwartenden Frustration trifft man in Gaza auf erstaunlich viel Humor und kreativem Überlebenswillen. Nur die Christen in Gaza sind, zumindest was die Katholiken betrifft, schnell gezählt: Seit Jahren sehen die dortigen Pfarrer die Abgänge nicht ohne Beunruhigung, 135 waren es im vergangenen Januar.

Das Leben in **Palästina?** Es ist bunt. Oft improvisiert. Mit vielen Widersprüchen, über die im Alltag auch mal hinweggesehen werden kann und darf. Mit dem anhaltenden Konflikt, den nicht zu sehen fast so unmöglich ist, wie der gelegentliche Drang, ihn zugunsten der schönen Seiten des Landes zu übersehen. ●

+ Andrea Krogmann

## Filmempfehlung

### Das Herz von Jenin

«Das Herz von Jenin» erzählt die wahre Geschichte von Ismael Khatib aus dem Flüchtlingscamp von Jenin im nördlichen Westjordanland. Sein 11-jähriger Sohn Ahmed wird im Jahr 2005 wegen einer täuschend echt aussehenden Spielzeugwaffe und der damit einhergehenden Verwechslung mit einem bewaffneten Palästinenser von Schüssen israelischer Soldaten tödlich am Kopf getroffen; die Ärzte im Krankenhaus von Haifa können nur noch seinen Hirntod feststellen. Ismael Khatib muss entscheiden, ob die Organe seines Sohnes gespendet werden sollen. Mit seiner Entscheidung (seine Frau ist auch einverstanden) beweist er Menschlichkeit im Moment seines grössten Schmerzes. Der Palästinenser ermöglicht dadurch mitten im Nahostkonflikt israelischen Kindern das Weiterleben.

Der Film begleitet Ismael Khatibs Besuche bei drei Familien, deren Kinder dank Ahmeds Organen gerettet wurden. Die unterschiedlichen Begegnungen – mit einer jüdisch-orthodoxen, einer Drusen- und einer Beduinenfamilie, aber auch mit Soldaten am Checkpoint – spiegeln immer auch die Situation in der konfliktbelasteten Region wider. ●

Dieser Film ist unter anderem auch auf Youtube unter [www.youtube.com/watch?v=7TWXirv04pc](http://www.youtube.com/watch?v=7TWXirv04pc) zu finden.





## «Wir müssen in die Bildung der Jugend in Palästina investieren»

Palästina ist ein junger Staat, der sich immer noch im Aufbau befindet. Seine Ursprünge gehen auf das Jahr 1993 zurück, als die PLO und der Staat Israel in Oslo ein Abkommen schlossen. Den vollen Status eines Staates hat Palästina noch nicht erreicht.

Das Staatsgebiet umfasst die autonomen Gebiete der Westbank und des Gazastreifens, die bis heute nicht miteinander verbunden sind. Reisende zwischen den autonomen Gebieten müssen israelisches Staatsgebiet durchqueren und dies erfordert spezielle Papiere und Genehmigungen.

Trotz aller Schwierigkeiten hat eine gemeinsame Regierung im Gazastreifen ihre Arbeit aufgenommen und erste Schritte wurden unternommen, um eine allgemeine Wahl durchzuführen. Aber es zeigt sich auch, dass dies ein schwierigeres Unterfangen ist als erwartet. Auf der andern Seite wird immer mehr Land in der Westbank durch das Krebsgeschwür der israelischen Siedlungen überwuchert, die sich ausbreiten und palästinensische Städte und Dörfer strangulieren und ihre Bewohnerinnen und Bewohner der Möglichkeit berauben, ihr Land zu bewirtschaften. Israel kontrolliert heute 64 Prozent des fruchtbaren Lands in der Westbank und hindert die rechtmässigen Landbesitzer, die palästinensische Regierung sowie Hilfswerke der Regierung und von Nicht-

regierungsorganisationen daran, dieses Land zu nutzen und wirtschaftlichen Nutzen daraus zu ziehen.

Dennoch baut der palästinensische Staat kontinuierlich administrative und juristische Strukturen, sowie innerpalästinensische Sicherheitskräfte auf. Die grösste Herausforderung bleibt der Rückzug des israelischen Militärs und der israelischen Siedler aus der Westbank und das Schaffen von Verbindungswegen zwischen den Teilen der Westbank und dem Gazastreifen. Ferner besteht auch weiterhin ein hoher Bedarf, in ein funktionierendes Gesundheitssystem zu investieren.

### **Christliche Präsenz bedroht**

Das Verhältnis von Christinnen und Christen und Musliminnen und Muslimen auf der offiziellen, politischen Seite ist geprägt von grossem Respekt. Die staatlichen Vertreter zeigen eine grosse Wertschätzung gegenüber kirchlichen Einrichtungen und christlichen Engagements. Auf der andern Seite nehmen im Alltag jedoch die Spannungen zwischen Christen und Muslimen ständig zu, was ich vor allem auf ein weit verbreitetes Unwissen über Kirche und Christentum in der muslimischen Bevölkerung zu-

rückführe – etwa weil an öffentlichen Schulen zu wenig darüber unterrichtet wird. Es besteht heute ein grosser Bedarf an schulischen Lehrmitteln, die über die Geschichte des Christentums im Heiligen Land und über die Arbeit von christlichen Gemeinschaften informieren. Ich denke an die Zeit vom ersten bis zum siebten Jahrhundert in unserem Land, die christlich geprägt war oder die Epoche vom siebten bis ins neunte Jahrhundert, in der die islamische Kultur sehr stark vom Christentum beeinflusst wurde.

Meiner Meinung nach besteht kein Zweifel daran, dass die christliche Präsenz in Palästina bedroht ist. Viele junge palästinensische Christinnen und Christen wandern wegen der israelischen Besatzungspolitik und der instabilen, politischen Lage in die USA und nach Europa aus. Wir müssen lernen, die Gründe, die hinter dieser zunehmenden Auswanderung stehen, herauszufinden. Ich stelle fest, dass in christlichen Familien oft beide Eltern gut ausgebildet sind, gute Jobs ausüben und ein eigenes Haus besitzen. Auf der andern Seite stelle ich fest, dass ein Schulsystem, in dem auch christliche Themen und das Christentum Platz haben, fehlt. Wir müssen bei der Erziehung und Ausbildung der jungen Leute investieren, damit auch die christlichen Wurzeln im Heiligen Land und die Geschichte über die Ursprünge des Christentums in diesem Land wahrgenommen werden und junge Christinnen und Christen in Palästina, so wie in Europa und den USA, frei und selbstbestimmt ihre Religion ausüben können. Es besteht meiner Meinung nach

ein grosser Nachholbedarf, in die christliche Jugend und ihre Ausbildung zu investieren, damit sie eine eigene christliche Identität entwickeln können. Wenn wir in eine Kultur des Dazugehörens investieren, dann werden junge Christinnen und Christen nach dem Abschluss ihrer Ausbildung im Ausland wieder zurückkehren und eine Anstellung finden, damit sie an der Zukunft Palästinas mitwirken können. ●

+ Joseph Hazboun, Beauftragter der Pontifical Mission, Jerusalem



Joseph Hazboun lebt in Ostjerusalem und berät Nichtregierungsorganisationen wie etwa das päpstliche Missionswerk Pontifical Mission oder Caritas Jerusalem. Seine Aufgabe besteht darin, den Bedarf von Hilfeleistungen in Palästina zu evaluieren und Vorschläge zu machen, wie Einrichtungen und Initiativen in den Bereichen Bildung, Soziales, Gesundheit, Wasserversorgung, Landwirtschaft, Menschenrechte, Kunst oder Kultur unterstützt werden können, damit sie sich nachhaltig entwickeln können. Er prüft den Nutzen einer Initiative für die Bevölkerung Palästinas, erstellt einen Finanzierungsplan und hilft Geldgeberinnen und Geldgebern, die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel so einzusetzen, dass sie eine grösst mögliche Wirkung erzielen.



## Es braucht Teilzeitstellen!

In Palästina sind Schulklassen gross. Ein Lehrer, eine Lehrerin betreut bis zu 50 Kinder. Man schätzt, dass in jeder Klasse fünf bis sieben Kinder mit Lernschwierigkeiten sitzen. Die «SIRA School» in Bethlehem hat bereits 1992 eine Schule für Kinder mit speziellen Bedürfnissen und Lernschwierigkeiten eröffnet.

Momentan besuchen 70 Kinder aus Bethlehem, Beit Sahour, Beit Jala, aus Flüchtlingscamps und umliegenden Dörfern die Schule. Auf der Warteliste stehen nochmals 70 Namen.

### **Kinder werden begleitet, Eltern beraten**

Die Schülerinnen und Schüler sind zwischen 6 und 17 Jahre alt. Sie werden von ihren Eltern oder ihrer Schule angemeldet. SIRA führt Gespräche mit den Lehrpersonen und der Familie, macht verschiedene Tests und erstellt für jedes Kind einen individuellen Ausbildungsplan. Derzeit gibt es sieben Klassen mit je zehn Schülerinnen und Schülern. Die Klassenlehrerin unterrichtet alle Fächer ausser Englisch, Kunst, Musik und Religion. Eine Sozialarbeiterin begleitet die Kinder und Jugendlichen in der Schule, macht Hausbesuche und berät die Eltern. Ziel ist, die Kinder so zu fördern und zu öffnen, dass sie gestärkt in ihre Schulen zurückkehren können.

### **Angebot soll erweitert werden**

SIRA möchte gerne das Angebot mit Sprach- und Beschäftigungstherapien, Musikstunden und Gymnastik aus-

bauen. Doch für diese Teilzeitstellen fehlt das Geld. Denn fast die Hälfte der Familien kann die jährlichen Schulkosten nicht bezahlen, auch wenn diese längst nicht kostendeckend erhoben werden.

Die SIRA-Schule wird von der «Swedish International Relief Association», einer schwedischen christlich-ökumenischen Stiftung, getragen. Diese zahlt die Löhne der Lehrerinnen und Lehrer, aber keine ausstehenden Schulgebühren und zusätzlichen Ausgaben. Die Schulleiterin und die Sozialarbeiterin sprechen deshalb unermüdlich um Arbeitsstellen, Privatpersonen und Organisationen an. Denn sie sehen, dass das Engagement des Teams die Kinder und Jugendlichen weiterbringt.

### **Unterstützen wir die SIRA-School!**

Wir vom SHLV sind überzeugt, dass diese Kinder und ihre Lehrpersonen mehr Förderung verdienen und möchten ihnen deshalb mindestens eine neue Teilzeitstelle ermöglichen. ●

Vermerk für Ihre Spende:  
**SIRA-Kleinklassen**  
Postkonto 90-393-0

## Wer sind die Projektpartner des SHLV?

«Das Ziel aller Aktivitäten des SHLV ist es, ein Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen und Lebenschancen aller Menschen in den Ursprungsländern des Christentums und damit zum Frieden im Nahen Osten zu leisten. Als Verein auf christlicher Grundlage ist dem Verein insbesondere am Religions-

frieden, das heisst am friedvollen Zusammenleben der jüdischen, christlichen und muslimischen Menschen in diesen Ländern gelegen.»

Projektpartner sind im Nahen Osten beheimatete Kirchen verschiedener Riten, Ordensgemeinschaften und christliche Institutionen. Ihre Bildungseinrichtungen und Sozialwerke haben in der ganzen Region einen ausgezeichneten Ruf. Sie sind oft der einzige Platz, wo Menschen verschiedener Religionen während mehrerer Jahre zusammen in einer nachhaltigen Atmosphäre des Respekts und der Freundschaft leben, lernen und arbeiten. Es ist der beste Boden, auf welchem der friedliche Zusammenhalt wachsen kann.

Bei den Projekten des Karwochenopfers ist eher eine mittel- bis langfristige Unterstützung vorgesehen. Derzeit sind es 19 Projekte in sechs Ländern mit den Schwerpunkten Ausbildung, Sozialarbeit und sozial-pastorale Belange. ●

+ Elisabeth Janssen, Geschäftsstelle SHLV, Luzern

Die Projekte, die durch das Karwochenopfer 2018 unterstützt werden, finden Sie auf [www.heiligland.ch](http://www.heiligland.ch)

### Auszug

## Kassensturz Oktober bis Dez. 2017

Den vollständigen Kassensturz des 4. Quartals 2017 finden Sie auf unserer Website [www.heiligland.ch](http://www.heiligland.ch)

Projekte	CHF
Israel	Haus Gnade, Haifa Resozialisierung 1 640.00
	Christian Family Center, Haifa 15 024.60
Libanon	Schulen im Libanon 2 280.00
	Beit-el-Nour, Ain Aar, Meten 889.51
	Collège Saint- Joseph, Ain Ebel 1 000.00
Syrien	Centre Al-Mukhales, Homs 1 130.00
Irak	Bait Anya, Bagdad 2 335.00
Freie Spenden	10 923.00
Messstipendien	4 240.00



## Beten, Begegnen, Spenden – Drei Säulen der Solidarität

In der diesjährigen Karwoche (25. März bis 1. April) wird in den Kirchen der Schweiz wiederum das Karwochenopfer aufgenommen, das zur Hälfte an den Schweizerischen Heiligland-Verein geht, zur anderen Hälfte an die Franziskaner-Kustodie im Heiligen Land.

Die Schweizer Bischöfe schreiben in ihrem diesjährigen Aufruf zum Opfer: «Unzählige Frauen und Männer engagieren sich im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen in den Ländern des Nahen Ostens und leisten einen wichtigen und unverzichtbaren Beitrag für die Gesellschaft. Sie sind Lichtblicke auch in schwierigsten Zeiten.» Und sie folgern daraus zu Recht: «Die Unterstützung und Ermutigung durch die kirchlichen Hilfswerke ist auch in diesem Jahr dringend.»

Der Schweizerische Heiligland-Verein unterstützt vielfältige Projekte in Israel und Palästina, im Libanon und Syrien, in Ägypten und im Irak und dankt Ihnen schon jetzt für Ihre Spende. Projekte unterstützen heisst Menschen ermutigen.

Auch unser Gebet ist wichtig und gibt Menschen Hoffnung. Und – das zeigen unsere Erfahrungen immer wieder – Begegnungen stärken den Zusammenhalt zwischen uns und Frauen und Männern im Nahen Osten. Seien es unsere Gäste an der Generalversammlung (2018 am 17. September in Aesch BL), seien es Begegnungen mit in unserem Lande lebenden Flüchtlingen, seien es Reisen zu

diesen Menschen: immer wieder spüren wir ihre tiefe Dankbarkeit, dass wir sie – wie sie immer wieder betonen – «hören und wahrnehmen». Im Frühling 2019 werden wir einige unserer Projektpartnerinnen in Ägypten besuchen, im Herbst dieses Jahres bereits laden wir Sie zu einer Reise mit Begegnungen in Israel und Palästina ein.

Beten, Begegnen, Spenden – Drei Säulen der Solidarität: Die Schweizer Bischöfe beenden ihren Aufruf mit den folgenden Worten: «Für diese Unterstützung, das bezeugen sie immer wieder, sind sie (unsere Brüder und Schwestern im Nahen Osten) aus tiefstem Herzen dankbar.» ●



Sie sind  
Lichtblicke  
auch in  
schwierigsten  
Zeiten

## Knafeh

In ihrem Artikel auf Seite 6 macht Andrea Krogmann auch gluschtig auf Knafeh. Wie lässt sich diese wunderbare, arabische Süssspeise zu Hause selber herstellen?

### Zutaten

+ ca. 250 gr Fadenteig (im türkischen Laden erhältlich) + 50 gr Butter + 2 Kugeln Mozzarella + 1 Packung Mascarpone + 2 Gläser Zucker + 1 Glas Wasser + Rosenwasser + Zitronensaft + Kokosflocken/Pistazien/etc.

Den Fadenteig mit den Händen in kleinere Stückchen «rupfen» und insgesamt etwas auflockern. Währenddessen die Butter in einem Topf zum Schmelzen bringen. Die Butter über den Fadenteig geben und diese gut auf diesem verteilen. Dazu am besten die Fäden aneinander reiben. Den Ofen auf ca. 200° Ober- und Unterhitze vorheizen. Eine Backform einfetten und den Boden mit der Hälfte des Fadenteigs auslegen und ihn anschliessend im Ofen backen, bis er etwas Farbe annimmt. Während die Hälfte des Teigs im Ofen ist, den Mozzarella in eine Schüssel geben und mit einem Messer zerkleinern. Danach den Mascarpone hinzugeben und mit dem Mozzarella so lange vermischen, bis eine homogene Masse entsteht. Bei Bedarf noch etwas Rosenwasser hinzugeben, dann wird sie etwas cremiger. Die Käsemasse auf den gebackenen Fadenteig geben und vorsichtig gleichmässig auf ihm verteilen. Anschliessend das Ganze mit dem zweiten Teil des Fadenteigs bedecken und wieder in den Ofen geben. So lange backen, bis das ganze eine schöne Farbe angenommen hat. Inzwischen kann man den Sirup kochen. Dazu den Zucker mit dem Wasser, Zitronensaft und Rosenwasser nach Geschmack aufkochen und so lange auf mittlerer Hitze köcheln lassen, bis es sich zu einem Sirup eindickt. Ist die Knafeh fertig gebacken, kann sie mit kleingehackten Pistazien oder auch Kokosflocken bestreut werden und anschliessend mit Sirup begossen werden – dadurch kann man auch sehr gut individuell die gewünschte Süsse bestimmen. En Guete! ●

## Unsere Website



Anfangs April, nach den Ostertagen wird der Schweizerischen Heiligland-Verein seine neue Webseite aufschalten. Klare Benutzer(innen)föhrung, luftig gestaltete Seiten, mehr Aktualität und zugleich weiterhin die bewährte Hintergrundinformation – all das zeichnet die neue Website [www.heiligland.ch](http://www.heiligland.ch) aus. Gestaltet wurde sie vom Atelier Richner, Bern, programmiert von der Firma Webkinder, Luzern und betreut von brand-it, Luzern. ●

Schauen Sie rein! unter [www.heiligland.ch](http://www.heiligland.ch)

### Unsere Leserinnen und Leser schreiben ...

«Mit Interesse und Beröhrung habe ich den Artikel über Pater Jens Petzold gelesen, der im HeiligesLand 4/2017 erschienen ist.

Hier in St. Johannes Zug arbeiten wir schon viele Jahre mit einem ehemaligen kurdischen Flüchtling aus Sulaymaniah zusammen, der hier in Zug eine eigene «Dance Company» unterhält. Einmal im Monat gibt es beispielsweise ein «Essen und Tanzen» mit Flüchtlingen: Karwan Omar fährt inzwischen auch für Workshops in seine alte Heimat zurück.» ●

Bernhard Lenfers Grünenfelder, Zug

## Begegnungen im Heiligen Land

Eine Reise nach Israel/Palästina mit Pfr. Josef Zwysig, Buochs NW, ehem. Vizepräsident des Schweizerischen Heiligland-Vereins

29. September bis 12. Oktober 2018

«Kommt und ihr werdet sehen!» das war die Antwort Jesu auf die Frage der ersten Jünger: Rabbi, wo wohnst du? Ganz herzlich lade ich Sie ein, auf unsere Pilgerreise ins Heilige Land mitzukommen und zu sehen, wie es den Christen in den Ursprungsländern unseres Glaubens geht, wie die Menschen dort leben und was sie bewegt, wie es an diesen Orten aussieht, wo Jesus damals gewirkt hat und welche Spuren von Jesus heute noch zu sehen sind.

Mit unserer Reise und unserem Besuch in Palästina und Israel wollen wir auch ein Zeichen setzen für unsere christlichen Schwestern und Brüder in den Heiligen Ländern, dass wir sie nicht vergessen haben. Sie brauchen ganz dringend unsere moralische Unterstützung, um als grosse Minderheit zwischen Juden und Muslimen überleben zu können.

Ich freue mich, als ehemaliger Reiseleiter des Schweizerischen Heiligland-Vereins Sie zu dieser Pilgerreise einladen zu dürfen und so etwas von meinen Erfahrungen, die ich bei all den bisherigen Aufenthalten in den Heiligen Ländern sammeln durfte, weitergeben zu können. Ich bin sicher, dass diese Reise auch für Sie zu einem tiefgreifenden, unvergesslichen Erlebnis wird.» ●

+ Pfr. Josef Zwysig, Buochs NW

**Prospekte und weitere Informationen bei**  
Pfr. Josef Zwysig, Dorfstrasse 28, 6374 Buochs,  
Tel. 041 620 37 24, j.zwysig@pfarrei-buochs.ch  
oder beim organisierenden Reisebüro TERRA  
SANCTA TOURS AG, Burgunderstr. 91, 3018 Bern,  
Tel. 031 991 76 89, info@terra-sancta-tours.ch,  
www.terra-sancta-tours.ch



### Portrait

#### Andrea Krogmann

Autorin der Beiträge, Seiten 3 bis 8.  
Andrea Krogmann, geboren 1977, katholische Theologin, Journalistin und Fotografin. Nach dem Studium in Bonn (D) ausgewandert nach Freiburg i. Ue. (CH) und seit 2010 Nahost-Korrespondentin, lebt gegenwärtig in Jerusalem.

Foto: Nizar Halloun, Jerusalem

### Ausblick

#### Redaktionsschluss für Ihre Zeilen, Gedanken, Anregungen ...

... für die Nummer 2/2018 von Heiliges Land zum Thema «Ägypten» ist am Freitag, 4. Mai 2018. Zuschriften senden Sie bitte an [redaktion@heiligland.ch](mailto:redaktion@heiligland.ch) oder Ludwig Spirig-Huber, Burgunderstrasse 91, 3018 Bern.

#### «HeiligesLand» 2, Juni 2018

Im Mittelpunkt dieser Nummer steht Ägypten – ein Land mit einer schwierigen Gegenwart. Wie immer beleuchten wir auch dieses Land aus der Sicht des Schweizerischen Heiligland-Vereins.

#### www.heiligland.ch

Aktuelle Nachrichten aus den Ländern des Nahen Ostens finden Sie auf unserer Website.

#### Unser Konto für Ihre Spende

PK 90-393-0

IBAN CH78 0900 0000 9000 0393 0

BIC POFICHBEXXX

Mehr dazu auf

[www.heiligland.ch/kontakt/](http://www.heiligland.ch/kontakt/)

**hier-spenden**

Danke für Ihre Spende!

Danke!

**P.P.**

CH-6002 Luzern

Post CH AG

«Längst nicht alle können  
das volle Schulgeld zahlen,  
manche zahlen  
überhaupt nichts.»

Pater Daniel, Bethlehem

